

MAGAZIN DER DBZ FÜR JUNGE ARCHITEKTEN UND INGENIEURE.

DER ENTWURF

April 2020

Floating University

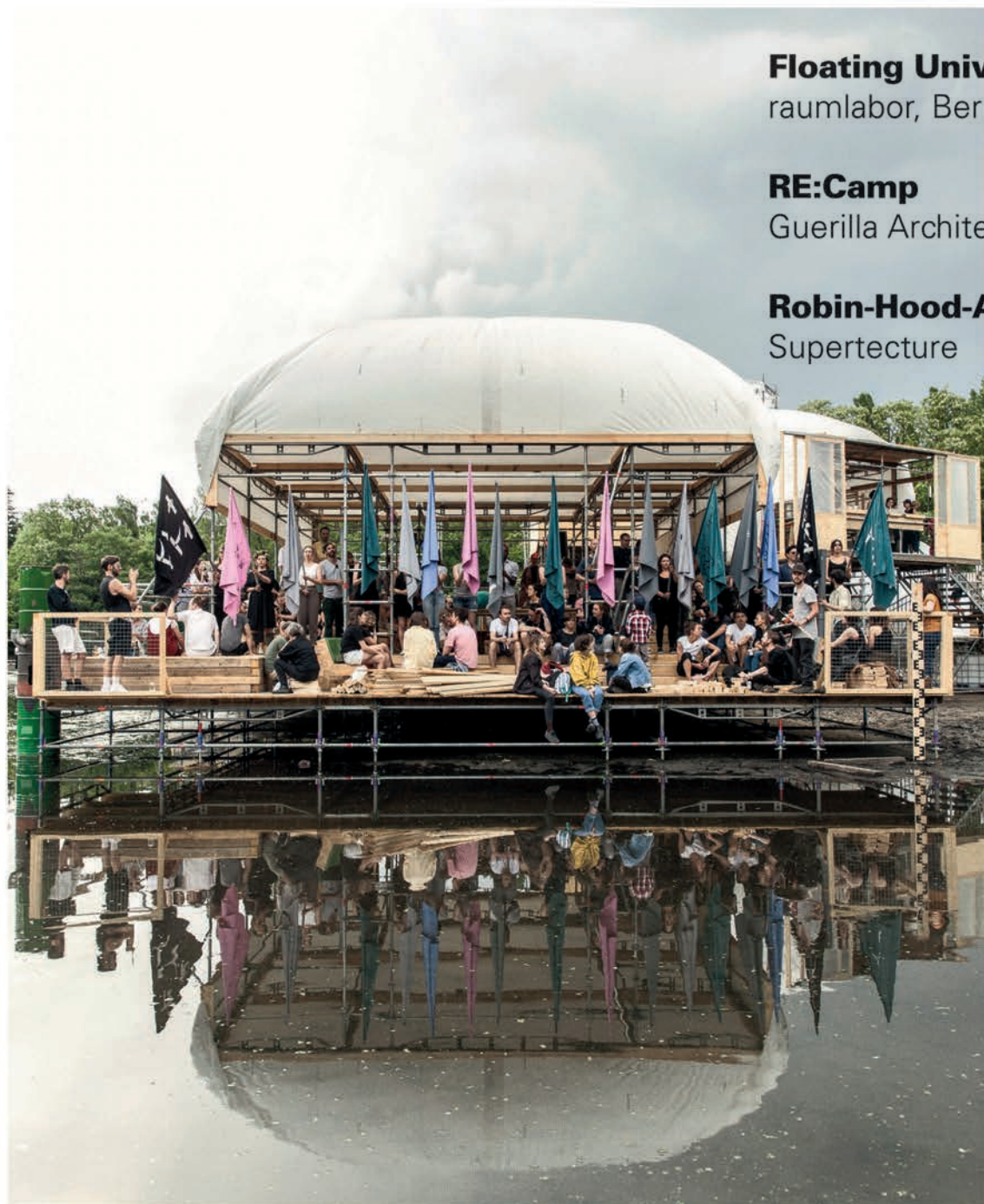
raumlabor, Berlin

RE:Camp

Guerilla Architects

Robin-Hood-Architektur

Supertecture



Engagement

Architektur und Gemeinsinn

**NICOLE SROCK.STANLEY,
INNENARCHITEKTIN**

Leitet eine interdisziplinäre
Agenturenguppe aus den
Bereichen Architektur,
Design und Strategie.
120 MitarbeiterInnen
arbeiten seit 20 Jahren
mit Vectorworks.

© Mister Spex
Concept Store



**DU BEWEGST
DICH IN ALLEN
WELTEN.
WIR BEGLEITEN
DICH ANS ZIEL.**

Interdisziplinarität und branchenübergreifendes Arbeiten stehen im Fokus der Arbeit der dan pearlman Group. Gründerin Nicole Srock.Stanley schafft kreative Erlebnisarchitektur mit der BIM-Software Vectorworks.

ES BEGINNT MIT DIR.

ES-BEGINNT-MIT-DIR.COM

ComputerWorks
AUTHORIZED DISTRIBUTOR



VECTORWORKS®
A NEMETSCHKE COMPANY

Macht Sinn.

Seit einiger Zeit nehmen studentische Selbstbauprojekte in bemerkenswerter Weise zu. Ob für Hilfsorganisationen im Ausland Schulen bauen oder mit Installationen im Stadtraum gemeinschaftsstiftende Räume schaffen – die Bandbreite ist groß. Bei all den realen Bedingungen, die ein hohes Maß an Verlässlichkeit und Seriosität abverlangen, gibt es eine wesentliche Gemeinsamkeit: der Optimismus und die Lebensfreude der Studierenden beim un-mittelbaren Tun. „Wenn du noch im Studium die Möglichkeit bekommst deinen eigenen Entwurf für einen guten Zweck umzusetzen, dann entsteht eine enorme Kraft und Kreativität“, so Till Gröner von Supertecture (S.26). Diese „Anpackmentalität“ und das unkonventionelle Denken führt oftmals zu neuen Ansätzen für soziale oder konstruktive Änderungen der Architektur. Dieses Experimentieren und Lernen, kann der jungen Generation helfen eigene Zukunftsideen zu entwickeln. In diesem Heft zeigen wir eine Auswahl an realisierten Bauten, Installationen und neuen Denkweisen, allesamt initiiert von jungen Akteuren. Sie soll veranschaulichen, was mit persönlichem Engagement gelingen kann und zur Nachahmung anregen – auch als Anregung für potenzielle Unterstützung aus der Wirtschaft, Politik und Stiftungen.



Victoria Tomaschko

KOLUMNE 04 **Verschnitt gegen die Abholzung**
Josepha Landes, Berlin

GUT ZU WISSEN 06

ERSTWERK 08 **Solar Decathlon Africa**
TH Lübeck

VORHANG AUF FÜR 10 **Die Ausschwärmer**
AG Urban, Berlin
Guerilla Architects
feat.collective, Zürich und Aachen

DISKURS 16 **Vollgut-Pavillon**
Natural Building Lab, Berlin

IM GESPRÄCH 20 **... mit raumlabor über die „Floating University“**
Markus Bader und Benjamin Foerster Baldenius

22 **Die Pioniere im Haus der Statistik**
Interview mit raumlabor, Berlin

24 **Stadt von Unten – eine Bürgerinitiative**
Vernetzungstreffen Rathausblock, Berlin

26 **Supertecture – Robin-Hood-Architektur**
Interview mit Till Gröner

IMPRESSUM 31



ÜBER DAS COVER
Floating University
raumlabor, Berlin
Foto: Victoria Tomaschko



Der Duft von verbranntem Plastik hängt in der Luft, die Fugen zwischen den Dielen des Arbeitsraums sind gespickt mit Löckchen, mit Bröckchen in Babyblau und Rosa, in sanftem Gelb. „Zisch“ und „Poing“, wenn der Draht

vor Überhitzung ein ums andere Mal reißt. Ein Kuddelmuddel auf der winzigen Spule, der sich – Herrgott! – nicht entwirren lässt. Modellbau in Perfektion sieht anders aus, als mein Einsatz am Styrocut es je war.

Gleichwohl, allem Scheitern liegt ein Zauber inne: Styrodur-Haufen, in Bananenkisten gestapelte, verkantete, vergessene Würfel, unförmige Reststücke, Häuschenverschnitte, bieten Material für Welten fernab des Planbaren. Abenteuerliche Überhänge, Negativgebilde, Maßstabsprünge – das Stadtmodell, zusammengepuzzelt aus meinen Ver-

ORCA AWA

Gratis für alle Studenten der Technischen Universitäten und Fachhochschulen, Auszubildende der Techniker- und Berufsschulen mit der Fachrichtung Bauwesen, Innen-/Architektur und Landschaftsarchitektur.



ORCA AWA Vollversion



Support



Konzepte + Anleitungen

Hole dir
jetzt Deine
ORCA AWA !

suchen am heißen Draht wäre bunter, gewagter und vor allem größer – eher so Maßstab Shanghai – als alle gelungenen Schnitte, polierten Entwürfe neben denen ich mit stolz geschwellter Brust in Präsentationen stand – eher so Maßstab Dresden Zschertnitz.

Das Material der Wahl für das Experimentieren beim Modellbau sind Wärmedämmverbundplatten. Der Normalbastelnde besorgt sich seinen Stoff im Baumarkt, Vermögendere im Modellbauladen. Am unteren Ende des Spektrums finden sich die Baustellen-Diebe. Wo die Ersten meist grün schnitzen, die zweiten blau oder weiß, muss den Letzten die Farbe ihrer Beute egal sein dürfen.

Farbe hin oder her, ein ernstzunehmendes Präsentationsmodell ist nie aus Styrodur – ich begriff das viel zu spät. Hatte soeben herausgefunden, wie der Draht exakt die Winkel schnitt, die mir vorschwebten, als die Kommilitonen einen Zacken zulegten: Aus Holz, Beton, gar Stahl gefertigte Modelle waren fortan an der Tagesordnung – aber keine aus Styrodur. Dieses federleichte, stinkend, gleichsam dankbar sich in unseren Händen formende Material verließ fortan unsere Arbeitsräume nur noch selten, zu Zwischenpräsentationen.

Doch nun verzeichne ich eine Kehrtwende: In städtebaulichen Wettbewerben der jüngsten Generation, sogenannten Werkstattverfahren, ist der farbenfrohe Schaumstoff neuerlich en vogue – Kaum etwas vermag den Zwischenstand-Charakter, das „Lass uns reden“ besser darzustellen als eine Assemblage aus Blähplaste in weiß, blau, grün. Ein Haus weniger? Nicht schlimm – es ist ja bloß aus Styrodur. Mit Holz ist es fast wie mit Brot: Man schmeißt es nicht weg. Es stapeln sich die Modelle der Vergangenheit, verstauben, verspinnern. Verschnitte sind noch ärgerlicher in Birke, Fichte, Nussbaum, als in Styro, denn Styro hat keine Seele. Außerdem, wer aus Holz baut, der ist fertig mit Denken. Mit Styrodur denken wir beim Modellbau, immerfort. Das Material versinnbildlicht auch den Stand der Welt viel besser: verschwenderisch, veränderlich, verachtenswert.

Architektur ist ein Handwerk des Überschusses – wir verbrauchen von allem viel zu viel bevor uns etwas genügt. Styrodur legt in dieser Hinsicht eine entwaffnende Ehrlichkeit an den Tag – trial and error. Müll zu Müll – und trotz seiner Umwelt-, Gesundheits-, Diefugen-schädlichen Eigenschaften breche ich die Lanze. Wärmedämmverbundplatten in die Arbeitsräume statt an die Fassaden!

*Josepha Landes, Berlin
immer auf der Suche nach dem optimalen Material für ihre Modelle*



Moderne Architektur muss sich im Spannungsfeld von Entwurf, Technik und Ökonomie bewähren. Kunststofffenster aus Klasse-A-Profilen eröffnen Ihnen hier Spielräume – ohne Kompromisse bei Qualität und Ästhetik. Mehr unter create.veka.de

Wir zeigen, wie gebaut wird und womit!

NEU!
DBZ, der Podcast



Auf Spotify, Apple Podcast, Deezer, Google Podcast, Tuneln, DBZ.de und im DBZ Newsletter. Seit dem 31.03.2020 alle zwei Wochen.

Jetzt anhören!
DBZ.de/podcast

Foto: Kristin Nierodzik

GUT ZU WISSEN

MASS – Vernetzungstreffen der Architekturstudierenden



We're coming at you like a wave.

Vom 17.–19. April 2020 sollte ein Treffen von ca. 100 Architekturstudierenden aus ganz Deutschland in Berlin stattfinden, welches nun wegen Ansteckungsgefahr an Covid-19 frühestens im Sommer stattfindet. Studierende aus ganz Deutschland werden zusammenkommen und gemeinsam über notwendige Veränderungen im Studium diskutieren. Dieses Treffen wird unter anderem unterstützt von Werner Sobek, Dirk Hebel und den Organisatoren von Extinction Rebellion. Die Kosten betragen 20€ für zwei Übernachtungen inkl. Frühstück. Die An- und Abreise ist selbst zu organisieren. Die Teilnahme an Workshops und Vorträgen ist kostenlos.

www.mass-network.de

Architects for Future

Ins Leben gerufen von Absolventinnen der Architektur und des Bauingenieurwesens ist die Bewegung ein freier Zusammenschluss von Angehörigen des Bausektors. Sie treten in den Medien in Erscheinung, engagieren sich für eine nachhaltige Bauindustrie, einen internationalen Wissensaustausch und fordern ein Handeln seitens Wirtschaft und Politik. Sie bilden ein weltweites Netzwerk und wer selbst aktiv werden möchte, ist aufgerufen einer der Arbeitsgruppen beizutreten. Weitere Infos findet ihr auf deren Website.



www.architects4future.de

Studiengänge für nachhaltiges Bauen



Foto: Kunstuniversität Linz

Hands on am Projekt in Botswana, ausgeführt von der Kunsthochschule in Linz/AT

An deutschen Hochschulen werden mittlerweile eine ganze Reihe von Studiengängen zum Thema nachhaltiges Bauen angeboten. Diese Hochschulen bieten Studierenden die Möglichkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit nachhaltigen Baumaterialien:

Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberwalde

www.hnee.de

Kunstuniversität Linz

www.basehabitat.org

Hochschule für Forstwirtschaft, Rottenburg

www.hs-rottenburg.net

Leitfaden und Förderung für studentische Selbstbauprojekte

Die Sto-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, Bildungsperspektiven für junge Menschen im Handwerk und der Architektur zu bieten. Im Rahmen dieses Engagements unterstützt die Stiftung seit Langem erfolgreich studentische Selbstbauprojekte in aller Welt. Das erschienene Buch „on going – Studierende bauen für die Gemeinschaft“ unternimmt nun den Versuch, die wichtigsten Projekte aus dem The-

menfeld des Social Design zu präsentieren. Ausgewählt wurden 17 internationale Projekte – von Kapstadt bis Berlin. Um Gemeinsamkeiten und Besonderheiten herauszustellen und um Studenten einen Leitfaden an die Hand zu geben. Unter dem Titel „Experience in Action“ werden im Architekturmuseum der Technischen Universität München (TUM) nun die studentischen Selbstbauprojekte präsentiert. Die Ausstellung, teil der „Design Build“, läuft bis zum 14. Juni 2020 und wird von der gemeinnützigen Sto-Stiftung gefördert.

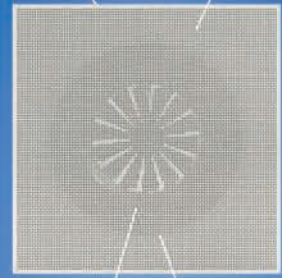
www.sto-stiftung.de

Das Buch „on going – Studierende bauen für die Gemeinschaft“ steht online kostenlos zum Download zur Verfügung!

April 2020 | DER ENTWURF 07

Ästhetisches Deckenbild durch unsichtbaren Luftdurchlass

Mit vielen Standarddeckenplatten kombinierbar



5 verschiedene Durchlassgrößen wählbar

Volumenstrom: 32 – 676 m³/h

Einfach. Unsichtbar. Effizient.

TID

TROX Invisible Diffuser

- Unsichtbar hinter der Standarddeckenplatte installiert
- Hoher Komfort durch schnellen Abbau von Luftgeschwindigkeiten und Temperaturdifferenzen
- Mit Anschlusskasten oder direktem vertikalen Anschluss
- Lieferbar in 5 Nenngrößen von 125 bis 315 mm

TROX www.trox.de



Collage: Sto-Stiftung



Foto | Heiner Lippe

DAS TEAM AFRIKATATERRE

60 Studierende aus: Lübeck, Technische Hochschule (Prof. Heiner Lippe, Gesamtkoordinator)

Rabat, Université Internationale (Leitung von Prof. Dr. Imane Benanni)

Dakar, Konsortium von 3 akademischen Einheiten (Leitung Prof. Mbacké Niang)

Weitere Informationen zu „AFRIKATATERRE“ finden Interessierte unter: <https://www.afrikataterre.com> und auf Instagram AFRIKATATERRE

Solar Decathlon in Marokko

Seit 2002 gibt es den Solar Decathlon, ein renommiertes, aus den Vereinigten Staaten stammendes, Wettbewerbsformat. Hier treten jeweils bis zu 20 Studierendenteams aus aller Welt gegen einander an, um in anderthalb Jahren die besten Ausführungen im Bereich des nachhaltigen, energieeffizienten Bauens der Zukunft zu entwickeln und zu präsentieren.

Im Dezember 2017 bewarb sich die TH Lübeck gemeinsam mit Studierenden aus Rabat und Dakar. Sie bildeten das internationale Team, „AFRIKATATERRE“, zur Teilnahme am ersten „Solar Decathlon Africa“.

Es sollte kein Musterhaus, sondern eine konstruktive Methode erarbeitet werden, mit der auf die verschiedenen Regionen des Kontinents, die unterschiedlichen Randbedingungen, wie Klima, Sozialstruktur, Wirtschaft, Politik reagiert werden kann.

Ein interdisziplinäres, jahrgangsübergreifendes Team aus Studierenden mehrerer Studiengänge und Fachbereiche aus allen drei Ländern wurde zusammengestellt: Architektur, Bauingenieurwesen, Energie- und Gebäudeingenieurwesen, Städtebau, Informatik, Medien und Musik. Es war für die Umsetzung sehr hilfreich, dass einige Studierende bereits handwerkliche Lehren, wie Maurer, Zimmerer, Installateur etc. absolviert hatten.

In Ben Guerir/Marokko begann das Vorfabrizieren der ersten Bauteile. Die Firma von Oussama Mouktir brachte Lehm, Schalungsmaterial und Maschinen, womit die Studierenden die 75 Stampflehmblöcke für die Außenwände herstellten. Mit Abmessungen von 2x0,8m wogen die 0,5m dicken Elemente 1,6t.



Foto | Heiner Lippe



2 |



3 |

Foto | Heiner Lippe



Foto | Heiner Lippe

Am 21.8.2019 startete der Wettbewerb: Die Außenwände aus den vorgefertigten Lehmblöcken wurden per Kran auf den vorbereiteten Sandsteinsockel gesetzt, der Windturm mit Lehmsteinen aufgemauert, ein Holzständerwerk für Böden, Innenwände und Dach errichtet, Leitungen verlegt, Sanitäranlagen montiert, Fenster eingebaut, Solarkollektoren befestigt, die Steuerung eingebaut, Sensoren verteilt und zeitgleich die gesamte Inneneinrichtung fertiggestellt, inklusive Mobiliar, Küchengeräten, Beleuchtung und Sanitärprojekten. Neues Material sowie auch recycelte Elemente wurden eingesetzt. Dieser Aufbau musste – vom Veranstalter vorgegeben – binnen drei Wochen bewältigt sein.



- 1| Die Außenwände aus den vorgefertigten Lehmblöcken werden auf den vorbereiteten Sandsteinsockel gesetzt
- 2| Außenwände und Fensterrahmen sind fertig
- 3| Ein Holzständerwerk für Böden, Innenwände und Dach
- 4| Eingangsfassade mit Windturm
- 5| Im Innenraum wurden auch recycelte Elemente eingesetzt

Es war für alle Studierende ein unvergleichliches Erlebnis, zum ersten Mal direkt bei der Umsetzung einer ersten Idee in Skizzen bis zum fertigen, nutzbaren Objekt mitzuerleben.

Unser Beitrag stellte letztendlich die oberste Etage eines viergeschossigen Wohngebäudes dar, zwei solcher Gebäude können dann mit einer gemeinsamen Treppe verbunden werden. Das Team zeigte, wie im verdichteten Wohnungsbau mit diesem Bautypus eine der regionalen Traditionen verpflichtete, aber dennoch flexible und zukunftsfähige Raumnutzung möglich sein kann. Ein intelligenter, einfacher Grundriss mit verschiebbaren Innenwänden ermöglicht dies. Die wohnliche Atmosphäre des Innenraums wird durch die hohen Räume, die natürliche Belichtung und Belüftung erzeugt. Das Haus wurde Treffpunkt für das Team, aber auch die vielen neuen Freundschaften der anderen Teams des „Solar Villages“.

Stolz ist das Team auf die erzielten Preise: 1. Wettbewerbspreis in der Kategorie „Architektur“ und 2. Platz in der Kategorie „Nachhaltigkeit“. Prof. Heiner Lippe von der TH Lübeck, Gesamtkoordinator des internationalen Teams, sieht den besonderen Erfolg des Projekts darin, dass die überaus intensive Zusammenarbeit der Studierenden gelungen sei. Der wichtigste Lerninhalt für die Zukunft: Kommunikation und interdisziplinäres sowie interkulturelles Arbeiten.



Foto | Heiner Lippe

Foto | Heiner Lippe

Vorhang auf für...

... die Ausschwärmer

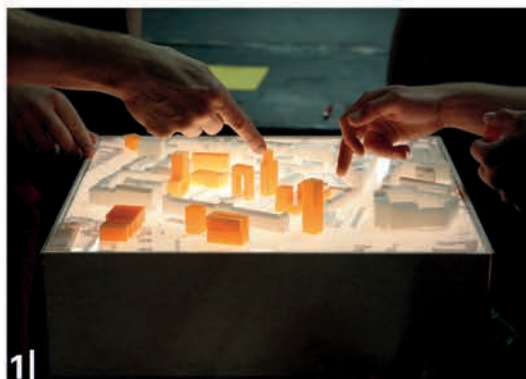
Diese jungen Kollektive sitzen selten im Büro, sondern schwärmen aus, um aktiv im städtischen Raum oder im Ausland mitzugestalten. Bühne frei für ag.urban, feat.collective und guerilla architects

AG.URBAN beschäftigt sich mit der Entwicklung neuer Strategien für den Stadtraum, sowie für Wohnformen und Beteiligungsprozesse.

Was bedeutet für euch Engagement? Engagement ist die Grundlage unserer Arbeit. Als unsere Aufgabe verstehen wir, einen Grundstein zu legen: zu erklären, zu vermitteln, zu visualisieren, auszuhandeln und umzusetzen.

Wenn wir Menschen an stadtentwicklungsrelevanten Themen beteiligen, dann erwarten wir, dass sich ernsthaft mit dem Thema auseinandergesetzt wird. Dazu gehört zu verstehen: Was ist der Beteiligungsgegenstand? Was sind sachliche und fachliche Rahmenbedingungen? Was ist die eigene Rolle und die der anderen? Dafür müssen wir angemessene Formen der Kommunikation entwickeln und anwenden. Engagement bedeutet, nicht passiv zu konsumieren und am Ende die Not-in-my-Backyard-Fahne zu schwenken. Was aber nicht heißen soll, dass man sich nicht engagieren kann, weil man gegen etwas ist. Engagement muss am Ende wertgeschätzt werden: von der Zivilgesellschaft, den Ämtern und der Politik. Gleichzeitig sollte auch nicht suggeriert werden, dass man nur laut und lang genug schreien muss, um seinen Willen durchzusetzen. Engagement braucht Verbindlichkeit, Regeln und Transparenz. Um Engagement muss man nicht bitten. Die Menschen, die sich engagieren wollen, tun dies auch. Wir sorgen dabei für einen angemessenen Rahmen.

Auf welchem Weg akquiriert ihr Aufträge? Wir bewerben uns meist auf Ausschreibungen. Mit der Zeit kommen aber auch mehr und mehr öffentliche und private AuftraggeberInnen auf uns zu und fordern uns zur Abgabe eines Angebots auf. Das zeigt, wie wichtig gute (Netzwerk-)Arbeit, eigenes Engagement und die damit verbundene Weiterempfehlung ist.



Mit welchem eurer Projekte identifiziert Ihr euch am meisten? Zunächst einmal identifizieren wir uns mit allen Projekten, auf die wir uns bewerben. Wir diskutieren gemeinsam, ob ein Projekt zu uns passt. Die Identifikation mit einem Projekt ist und bleibt hoch, wenn wir das Vertrauen der AuftraggeberInnen haben und innerhalb eines Rahmens frei gestalten können.

Übrigens ist das auch essentiell für gelungene Beteiligung: Erst Respekt, Vertrauen und klare Spielregeln ermöglichen Kooperation zwischen Ämtern, PlanerInnen und der Öffentlichkeit. Beim Kreuzberger Dragonerareal war das zum Beispiel der Fall: Dort führten wir Workshops zur Zukunft urbaner Arbeit und Produktion mit verschiedenen Interessensgruppen und noch mehr Meinungen durch. Daraus erarbeiteten wir Prämissen, die nun in städtebauliche Entwürfe übergegangen sind.

Außerdem freuen wir uns, wenn konkrete bauliche Umsetzungen aus unseren Projekten bleiben: Mit Rasensesseln und gemeinsam mit den NachbarInnen gestalteten Stelen haben wir das Thema des Klimawandels in den Neuköllner Richardkiez gebracht. Wenn die NeuköllnerInnen an diesen Orten innehalten und sich mit dem Thema auseinandersetzen, dann freut uns das.



Foto | AG.URBAN

DIE KOMMUNIKATIVEN

Michael Pinetzki,
Johannes Hipp,
Florian Tienes,
Peter Mackensen (v.l.)

AG.URBAN

www.ag-urban.de

Was erreicht ihr mit eurer Arbeit? Im Idealfall eine neue Auseinandersetzung mit einem Thema. Wir arbeiten gerne auf konzeptionellen und künstlerischen Ebenen. Nicht selten nutzen wir Mittel des Widerspruchs oder der gezielten Provokation, um einen Perspektivwechsel herbeizuführen. In verschiedenen Berliner Bezirksämtern haben wir den Finger in die Wunde gelegt, indem wir aufgezeigt haben, dass gegenseitiges Informieren der Fachämter nicht ausreicht, um interdisziplinär zu planen und auch noch BürgerInnen einzubinden.

In einem Planspiel haben wir dann aufgezeigt, dass die unzähligen „Abstimmungsrunden“ deutlich kooperativer und effizienter genutzt werden können.

Um zum Thema Engagement zurückzukommen: BürgerInnen kommen zu einer unserer urbanen Interventionen, schnappen sich Stadtmöbel und verkehrsberuhigen den Stadtplatz für einen Tag. Wir tragen die Ideen, Fotos und mögliche Konzepte ins Amt und ein paar Monate später wird ein neues Verkehrskonzept für den Kiez ausgeschrieben. Dann haben wir etwas erreicht.

Die Menschen, die sich engagieren wollen, tun dies auch. Wir sorgen dabei für einen angemessenen Rahmen.



Foto | AG.Urban



Foto | AG.Urban

1| Modell vom Beteiligungsverfahren des Dragonerareals in Berlin

2| In Berlin-Neukölln soll der Zustand des öffentlichen Raumes verbessert werden. Zu den Strategien zählen u. a. Öffentlichkeitsarbeit, Beratung, Kommunikation und Repression

3| Ein Zebra-Streifen-Tepich für den Richardkiez in Berlin



DIE ALTRUISTEN

Spela Setzen, Valentin Ott, Felix Lupatsch, Felix Yaparsidi, Noemi Ott (v.l.) Mattias Both, Carorlin Lintl

feat.collective

www.feat-collective.net

Junge Architekten, Designer und Politikwissenschaftler mit Sitz in Stuttgart und Zürich: feat.collective. Seit 2013 unterstützt das Netzwerk außergewöhnliche humanitäre Projekte.

Was bedeutet für euch Engagement? ‚feat‘ kommt für uns von ‚featured‘. Das bedeutet wir sprechen von einem ‚einladenden Engagement‘. Viele Menschen haben sich über die Jahre bei feat.collective eingebracht: Handwerker, Techniker, Journalisten, Grafiker, Studenten und natürlich Architekten. Manche waren nur über wenige Wochen dabei, andere über Monate und Jahre. Ein Kollektiv kann sich bei Bedarf vergrößern, um Aufgaben ähnlich einem Büro zu bewältigen; es benötigt aber eine Kerngruppe, die verlässlich dabei bleibt und koordiniert. Es gibt bei uns keine klassischen Hierarchien, was für die Entscheidungsfindung gegenüber einer Bürostruktur manchmal von Nachteil ist. Dafür sind wir mit Sicherheit schneller und unkonventioneller als ein Architekturbüro. Vor Allem aber haben wir mehr Spaß bei der Arbeit. Dennoch gibt es natürlich Schwerpunkte und besondere Fähigkeiten oder Erfahrungen der Teammitglieder, die letztendlich in eine Aufgabenverteilung münden. Beim Engagement in Sozialprojekten ist es wichtig, dass man ehrlich zu sich selbst ist. Wir haben eine altruistische Motivation, nämlich dazu beizutragen, Lebensverhältnisse von Menschen zu verbessern. Wenn man sich selbst eingesteht, dass man eben auch eine egoistische Teilmotivation hat, wird man ernster genommen. Und man darf niemals vergessen, dass Arbeit, die nichts kostet nicht wertgeschätzt wird. Manchmal ist man in einer Situation in der man z.B. aufgefordert wird Änderungen ohne nachvollziehbare Gründe einzuarbeiten. Wenn man ein normales Honorar bekommt, kann es einem vielleicht egal sein. Wenn man ein Sozialprojekt mit

kaum oder gar keiner Bezahlung macht, braucht man sich nicht dafür schämen, dass man ein brauchbares Referenzprojekt haben möchte. Meistens kann man sich einigen aber manchmal muss man sich auch durchsetzen. Altruistisch funktioniert die Schule auch als hässliches Gebäude. Aber die egoistische Motivation bleibt aus. Und warum sollen arme Dorfkinder nicht in eine schöne Schule gehen. Schließlich gehört die ästhetische Bildung zur Allgemeinbildung dazu. Außerdem benötigt ein Projekt, das auf Spenden angewiesen ist, schöne Fotos, die im Kopf bleiben. Engagement besteht auch aus permanenter Kommunikation miteinander, in einem Prozess der oft Jahre dauert. Die Freude am gemeinsamen Arbeiten ist die Energie, die alles zusammenhält.



Ein Ausbrechen aus dem Architektenalltag, der nicht selten von Zwängen, wie Verwaltung geprägt ist.

Auf welchem Weg akquiriert ihr Aufträge? Vor allem das Lanca Learning Center hat einige internationale Architekturpreise gewonnen, wurde in zahlreichen Zeitschriften und Blogs veröffentlicht. Viele Menschen auf der ganzen Welt haben die Bilder mittlerweile gesehen, dass unterstützt die NGO beim Sammeln von Spenden, indem es Aufmerksamkeit schafft. Uns verschafft es ein Netzwerk, über das wir viele interessante Persönlichkeiten kennenlernen.

Mit welchem eurer Projekte identifiziert ihr euch am meisten? Das Lanca Learning Center in Sri Lanka war die Initialzündung des Kollektivs und sicher die intensivste Zusammenarbeit. Projekte wie dieses sind auch nie wirklich zu Ende.

Was erreicht ihr mit eurer Arbeit? Nach dem Tsunami 2004 wurden viele Menschen entwurzelt, in einem Land in dem damals bereits 20 Jahre Bürgerkrieg herrschte. Mit vielen internationalen Spendengeldern wurden tausende Häuser entlang der Küste gebaut. Oft fehlt es an einem Dorfzentrum, an gewachsenen Strukturen. Für die Menschen in der Region ist das Lanca Learning Center ein Identifikationsort. Wenn so viele verschiedene Ethnien mit einer schwierigen Geschichte auf engem Raum leben wie in Sri Lanka, kommt es immer zu Spannungen. Nach den Bombenanschlägen vom April 2019 unter Anderem im gerade einmal 20 km entfernten Batticaloa ist mehr denn je ein Begegnungsort für die verschiedenen Religionen nötig, um Vorurteile abzubauen. Für uns selbst ist es eine Sinnstiftung für unsere Arbeit in Deutschland. Wir nutzen die Möglichkeiten, die wir in unserem Teil der Welt wie selbstverständlich bekommen haben, um an einem anderen Ort etwas zurückzugeben. Ein Ausbrechen aus dem Architektenalltag, der nicht selten von Zwängen, wie Verwaltung geprägt ist. Eine Reise in einen Teil der Welt, in dem man eher mit gesundem Menschenverstand und weniger mit Gesetzen und Verordnungen arbeitet. In direkter Zusammenarbeit mit Handwerkern, über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg.



1) Das Lanca Learning Center in Sri Lanka war die Initialzündung des Kollektivs

2) Küche und Cafeteria sind nichts ohne die unzähligen Helfer vor Ort

3) Bei Sichtmauerwerk ist präzision gefragt – mit der Bevölkerung vor Ort wird Hand in Hand gearbeitet





Guerilla Architects

www.guerillaarchitects.de

Ihre Arbeit überschneidet sich mit sozial engagierten Kunstprojekten in ihrem Interesse an Dialog, Zusammenarbeit und direkter Arbeit mit der Zivilgesellschaft. Bei ihren Projekten mit bestehenden Strukturen sind häufig nur minimale invasive Eingriffe erforderlich, um früheren unsichtbaren Räumen eine neue Bedeutung zu verleihen.

Was bedeutet für euch Engagement? Als Guerilla Architects verstehen wir uns als KünstlerInnen, ArchitektInnen, Szenografinnen und StadtforscherInnen mit zivilgesellschaftlicher Verantwortung. Mit unserem Kollektiv hinterfragen wir die Rolle unserer Profession und erforschen seit 2012 die Stadt als ein diverses Handlungsfeld verschiedenster Akteure. Die Entwicklungen der letzten Jahre haben uns gezeigt, dass die Vielzahl der ArchitektInnen ihre Verantwortung immer weiter zugunsten des Marktes und der Instrumentalisierung der Planung aufgeben. Kommentarlos entstehen so über die ganze Stadt hinweg Gebäude ohne Charakter.

Wir denken, es ist an der Zeit gemeinsam in der Komplexität des Stadtgefüges nach den Ursachen dieser Entwicklungen innerhalb der eigenen Disziplin zu forschen: Engagement bedeutet für uns umzudenken, andere Wege zu gehen sowie uns und andere herauszufordern. Dabei ist es uns wichtig, dass unsere Arbeit dazu beiträgt, politische und gesellschaftliche Hintergründe zu hinterfragen und Grauzonen aufzudecken.

Auf welchem Weg akquiriert ihr Aufträge? In den meisten Fällen formulieren wir unsere Ideen und Dringlichkeiten selbst. Damit bleiben wir unabhängig und können die Richtung der Projekte selbst bestimmen. Wir arbeiten aktiv an unterschiedlichen Netzwerken und finden dadurch oft die passenden PartnerInnen. Anträge für öffentliche Förderungen und Stiftungen zu schreiben macht einen großen und herausfordernden Teil unserer Arbeit aus, da die Förderlandschaft für unsere spartenübergreifende Arbeitsweise begrenzt ist.

DIE AKTIVISTEN

„Guerilla“ zu sein, ist ihre Herangehensweise an die Stadtentwicklung. Sie glauben nicht, dass man groß bauen muss, um großen Wert zu schaffen.



Foto | Guerilla Architects



Foto | Guerilla Architects

1| Das Projekt Re: Camp. Noch funktionierende Festivalabfälle sollen für neue Festivalbesucher in den Wiederverwendungszyklus zurückgeführt oder für Projekte im Stadtraum wiederverwert werden

2| Als Gründungsprojekt (Hidden Borough) haben sie den Immobilienmarkt in London durch Auftritte im öffentlichen Raum angeprangert. Ein verlassenes Lagerhaus zu besetzen und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen war Teil der Aktion

3| Mit ihrem mobilen Büro in einem umgebauten Wohnwagen sind sie immer vor Ort

Mit welchem Projekt identifiziert ihr euch am meisten? „Hidden Borough“ hat mit Sicherheit den Grundstein für unsere Art und Weise der (Zusammen-)Arbeit gelegt. In diesem Projekt haben wir alle erstmals unsere Rolle als ArchitektInnen hinterfragt. Wir haben gezeigt und erlebt, wie man Leerstand künstlerisch besetzen kann, um ihn entgegen der Immobilienspekulation in den Londoner Stadtraum zurückzuholen. Mit unserem mobilen Büro „Bastian, der Stadt:Symbiont“ haben wir die Idee vom Nutzen von Grauzonen in der Stadt weitergeführt, deswegen bildet unser Büro auf Rädern baulich und inhaltlich unsere Arbeitsweise sehr gut ab. In 2020 greifen wir mit „1km² Berlin – Die Tragödie der offenen Stadt“ erneut das Thema der Immobilienspekulation auf und entwickeln in Berlin eine Reihe immersiver Performances im öffentlichen Raum.

Was erreicht ihr mit eurer Arbeit? Wir beschäftigen uns mit stadtpolitischen Fragen und versuchen Anstöße zum Um- und Weiterdenken zu geben. Im Grunde geht es bei unserer Arbeit viel um Verteilung. Verteilung von Ressourcen, aber auch um Verteilung von Raum. Wie kann Architektur/

Stadt(entwicklung) neu gedacht werden? Wie können wir gemeinsam eine Stadt der Zukunft gemeinwohlorientiert entwickeln? Diese (stadt-)politischen Fragen beschäftigen uns. Wenn wir es schaffen mit unserer Arbeit Fragen aufzuwerfen und Anstöße zum Um- und Weiterdenken zu geben, dann ist das ein Erfolg. Wir denken, dass jede Arbeit – künstlerisch oder nicht – einen kleinen Beitrag zu einer möglichen Zukunft leisten kann. Um diese Vision zu erproben, haben wir uns mit einer Vielzahl von Stadtakteuren (Constructlab, Institut für angewandte Heterotopie u.a.) zusammengeschlossen, um gemeinsam den „Baupalast“ zu realisieren: ein selbstverwalteter Möglichkeitsraum, ein kollektives, sich selbst gestaltendes Stadtlabor. Er soll der Nachbarschaft, den KünstlerInnen, StadtaktivistInnen und Design-builderInnen Raum zum Ausprobieren geben und Partizipationsräume eröffnen, um die Stadt durch aktives Handeln jeden Tag neu zu formen.

Wir beschäftigen uns mit stadtpolitischen Fragen und versuchen Anstöße zum Um- und Weiterdenken zu geben.



Infozentrale auf dem Vollgut

Die Infozentrale auf dem Vollgut-Areal ist ein von den gemeinwohlorientierten Akteuren des Kindl Kiezes genutztes Gebäude in Berlin Neukölln, das nach zirkulären Konstruktions-, Nutzungs- und Lernprinzipien entstanden ist. Es bedient sich bestehender Ressourcen, wie z.B. Baustellen-, Büro oder Industrieabfällen. Ein Trägerrost aus Altholz bildet die dauerhafte Dachkonstruktion. Die Wände bestehen aus Pappkartons und Plakaten, die als Upcycling mindestens ein Jahr halten sollen. Seit der Fertigstellung wird die Infozentrale als Begegnungs-, Informations- und Anlaufpunkt auf dem Vollgut-Areal genutzt.



1| Ein Trägerrost aus Altholz bildet die reversible, dauerhafte Dachkonstruktion.

2| Die fast 100 m² große Trägerrostkonstruktion aus Altholz

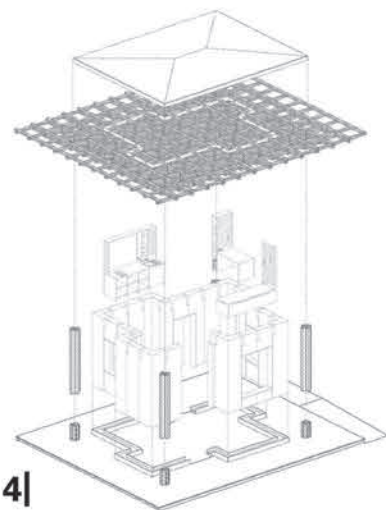
3| Urban Mining in Berlin

4| Axonometrie

5| Das Trägerrost wurde auf Bodenniveau montiert und anschließend mit Seilzügen und mit Hilfe einer Gerüstkonstruktion in die Höhe befördert



Foto | Natural Building Lab, Leon Kläßen



4|

Im Rahmen des Seminars Building Cycle wurde im Wintersemester 2017/18 die Idee eines zirkulären Baus für nachhaltig orientierte Abläufe in der Bauindustrie konzipiert. Eine Gruppe von etwa 40 Studierenden der Architektur der Tu Berlin entwickelte ein ganzheitliches Konzept für ein Gebäude aus Abfallstoffen, das versucht Lösungen für viele Zukunftsfragen ressourcen-positiven Bauens in urbanen Räumen zu liefern. Für den Entwurf dieser Vision wurden selbstorganisierte Arbeitsgruppen gebildet, um einzelne thematische Schwerpunkte festzulegen, die in einem interdisziplinären Prozess ausgearbeitet wurden. In parallelaufenden Prozessen wurde am Material geforscht, kommuniziert und dokumentiert. Am Ende jeder Woche konnten die erarbeiteten Inhalte im Kollektiv zusammengebracht werden, um sie zu hinterfragen, zu diskutieren, zum Teil wieder zu verwerfen und weiterzu-

denken. Von Beginn an wuchs die Idee, das Projekt interdisziplinär und außerhalb des Unigeländes entstehen zu lassen. Es entwickelte sich ein großes Netzwerk an Beteiligten, die auf unterschiedliche Weise zur Realisierung beitragen konnten. Durch das Einbeziehen und die Zusammenarbeit mit Baustoffherstellern und Sponsoren wurde trotz ökonomischer Hindernisse auch die Verwendung von

Baustoffen aus industrieller Wiederverwendung ermöglicht. Aus Gründen der leichten Verarbeitbarkeit und im Sinne einer reversiblen Struktur, die später eventuell an einem anderen Ort wieder aufgebaut werden kann, wurde der Bau als Holzkonstruktion realisiert. Holz als elementares Rohmaterial zieht sich durch den gesamten Entwurf – sowohl im Innenraum als auch im Außenraum.



Foto | Natural Building Lab, Leon Kläßen

1|



2|



Foto | Natural Building Lab, Leon Kläßen

Bei den Wänden wurde auf geschreddertes Papier und Zellulose als Dämmmaterial zurückgegriffen.

Nischen in der Wand bilden innen und außen verschiedene Funktionsbereiche aus, die unterschiedlich genutzt werden können. So entsteht zusammen mit dem zentralen Hauptraum

eine Varianz an Möglichkeiten den Raum zu bespielen und für diverse Veranstaltungen zu nutzen. Unter dem auskragenden Dach werden außen auf einem leicht angehobenen

Plateau mehrere interaktive Attraktionen, wie eine Graffiti-Wand oder ein schwarzes Brett für die Nachbarschaft angeboten. Die Außenfläche stellt zudem einen Ort der Begegnung und des Aufenthalts insbesondere an warmen Tagen im Jahr dar. Mit dem Abschluss der Planungsphase Mitte Fe-

bruar 2018 verlagerten sich die Arbeitsprozesse auf das Vollgut-Areal in Berlin Neukölln. Die fast 100 m² große Trägerrostkonstruktion aus Altholz, aus einem rückgebauten Dachstuhl und der Rauminstallation Sammler's Traum von Raumlabor, wurde auf Bodenniveau montiert und anschließend mit Seilzügen unter Zuhilfenahme einer Gerüstkonstruktion in die Höhe befördert. Die Unterkonstruktion des Bodenaufbaus wurde mit Spänen gedämmt, die bei den Hobelarbeiten für die Aufarbeitung der Holzbalken anfielen. Bei den Wänden wurde auf geschreddertes Papier und Zellulose als Dämmmaterial zurückgegriffen. Grundsätzlich bestehen die Wandmodule aus Pappkisten, die mit Plakaten verkleidet sind. Bei der Zusammensetzung der Wände wurde darauf Wert gelegt ein Material zu nutzen, welches im alltäglichen Gebrauch und somit auch als Massenware im Umlauf ist. Dabei haben sich Obstkisten als eine Ressource herausgestellt, die in großen Mengen leicht zu beschaffen ist, eine modulare Verarbeitung zulässt sowie trotz niedrigem Eigengewicht über eine hohe Formstabilität und Druckbeständigkeit verfügt. Für zusätzliche Stabilität und Witterungsbeständigkeit, werden die gestapelten Kisten mit übrig gebliebenen Werbeplakaten tapeziert. Alte Glasscheiben werden in eine simple Konstruktion aus Fahrradschläuchen und Holzrahmen gefasst und in verschiedenen Größen jeweils in Beziehung zu den einzelnen Nischen in die Außenhülle gesetzt. Von außen erscheint das Gebäude nun seit August 2018 als



Foto | Natural Building Lab, Leon Kläßen

- 1| Ansicht der Infozentrale, o. M.
- 2| Die fertige Infozentrale mit gemeinschaftlich genutzten Außenflächen
- 3| Die Wandmodule aus Pappkisten
- 4| Grundriss der Infozentrale, o. M.
- 5| Alte Glasscheiben werden in eine simple Konstruktion aus Fahrradschläuchen und Holzrahmen gefasst

riesige Litfaßsäule, die als Infotafel und Orientierungshilfe für die BesucherInnen und NachbarInnen des Vollgut-Areals Einblick in die Geschichte und die Zukunft des Geländes und seiner Akteure geben soll. Als Raum für Alle soll die Vernetzung von Akteuren untereinander als auch mit der Nachbarschaft gefördert werden und ein Ort der Begegnung und des Verweilens entstehen. Darüber hinaus soll die Infozentrale zukünftig als Inspirationsquelle für weitere Ideen und Visionen zirkulärer Baukonzepte dienen. Das Gebäudekonzept als solches kann als reversible Struktur leicht auf andere Kontexte adaptiert und erweitert werden.

Das Projekt entstand als Kooperation des Natural Building Lab mit dem Fachgebiet TEK (Tragwerksentwurf und -konstruktion) und GtE (Gebäudetechnik und Entwerfen), re4 (EU Forschungsvorhaben), dem Vollgut, der TRNSFRM e.G. und Hütten und Paläste, des Geko Berlin, dem Zuhause e.V. und CRCLR Economy House.

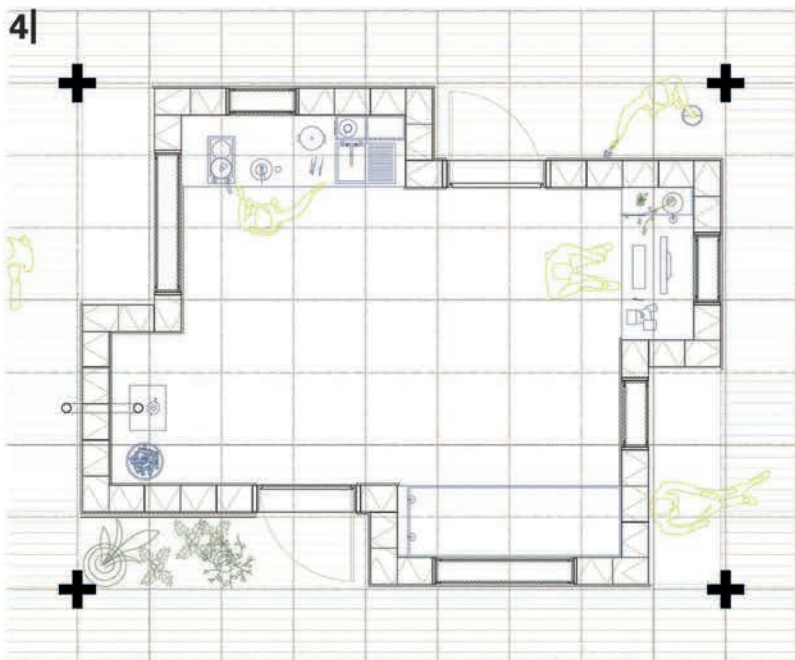


Foto | Natural Building Lab, Leon Kläßen

KONTAKT

Natural Building Lab
 Fachgebiet Konstruktives Entwerfen &
 Klimagerechte Architektur

Technische Universität Berlin
 Institut für Architektur, Sek. A44
 Straße des 17. Juni 152
 10623 Berlin
 + 49 (0) 30 – 314 21 883
 info@nbl.berlin
 www.nbl.berlin

INFOZENTRALE AUF DEM VOLLGUT

Am Sudhaus 3
 12053 Berlin-Neukölln
 post@infozentrale.berlin
 www.infozentrale.berlin



Foto | Daniel Seiffert

Raumlabor und die Floating University

2018 wurde die Floating University Berlin von raumlabor als temporäres innerstädtisches Labor und kollektiver Lernort für transdisziplinären Austausch initiiert.

Interview mit Markus Bader und Benjamin Foerster-Baldenius von raumlabor.

Was ist Raumlabor für Euch?

Markus: Raumlabor sind zwischen 20 und 30 Leute, die sich für Architektur und die Überlappungsfelder begeistern. Und alles andere machen außer dauerhafte Häuser bauen. Der Unterschied zu herkömmlichen Architekturbüros ist, dass für uns Architektur nicht beim Objekt aufhört und als physische Hardware entsteht. Wir sind zum einen oft beteiligt, die Entwürfe selber zu bauen. Wir agieren zudem in den Räumen, nachdem wir Sie erschaffen haben. Wenn wir im öffentlichen Raum agieren, kommen viele Menschen vorbei und fragen, was macht ihr denn? Und das ist dieser Moment, wo Stadt gerade im Entstehen ist. Und zwar auf beiden Ebenen: auf der Objektebene und dann auch auf der zwischenmenschlichen.

Ihr macht die Stadt in meinen Augen ein wenig lebenswerter und arbeitet viel im öffentlichen Raum. Die Floating University und das Vorzeigequartier der Berliner Stadtentwicklung – das Haus für Statistik – sind zwei Projekte von euch. Beginnen wir mit der Floating University...

Benjamin: Der Ort ist das Regenwasserrückhaltebecken neben dem Tempelhofer Feld, am Columbiadamm, umgeben von einer Schrebergartensiedlung. Wir haben 2018 angefangen, die Türen aufzumachen und eine Struktur erbaut mit Stegen und Dächern, die wir dann gefüllt haben mit akademischen und semiakademischen Workshopprogrammen, mit KünstlerInnen, mit der Nachbarschaft, mit anderen Institutionen. Vor allem auch mit vielen anderen Universitäten und Studierenden. Der Ort liegt 8 m unterhalb der Stadt, ist sumpfig-matschig, manchmal mit Wasser, manchmal ohne. Umringt von Schilf; und man vergisst, dass man mitten in der Stadt Berlin ist. Also ein wunderbarer Ort des Rück-

zugs, um über Aspekte der Stadt nachzudenken. Die Frage in Berlin ist, wo können wir noch solche Flächen finden, die eine „Untergenutztheit“ haben oder die noch nicht so zu Ende definiert sind. Wo sind die Orte, die noch nicht kommerziell gedacht werden, sondern die noch neben den Investitionsinteressen existieren.

Und diese Konstruktionen, die ihr dort aufbaut, müsst ihr jedes Jahr wieder abbauen?

Benjamin: Genau. Wir müssen, denn wir befinden uns im baurechtlichen Außenbereich und bekommen keine permanente Baugenehmigung. Mitten in der Stadt, direkt neben einer der größten Berliner Freiflächen, sind wir einem großen Immobilienverwertungsdruck ausgesetzt. Wir planen das Gelände aber jedes Jahr neu, um rauszufinden, was das Richtige für diesen Ort ist. Der letzte Auf- und Abbau war eine Kombination aus dem Raumlaborteam und Freiwilligen, die über einen Internetpost dazukamen.



2

1|Die erste Floating University 2018

2|Das sumpfige Gelände liegt 8 m unterhalb der Stadt.

3|Die Helfer beim Aufbau der Holzkonstruktionen

4|Eine öffentliche Diskussionsrunde um über Aspekte der Stadt nachzudenken

5|Das Regenwasserrückhaltebecken als Ort des Rückzugs

Foto | Lenagio Vanzazi



3

Foto | Viktorija Tomaschko



4

Foto | Lenagio Vanzazi



5

Foto | Lenagio Vanzazi

Können diese spielerischen Experimente und Vernetzungsmöglichkeiten im städtischen Raum, so wie ihr sie initiiert, in weiterführende Prozesse überführt werden?

Markus: Was es auf jeden Fall ermöglicht hat, ist die Kombination von Floating University und Making Future. Making Future ist ein Projekt, das zeitversetzt gestartet ist zur Floating University und untersucht – aus einer Bildungsperspektive – wie Architekturpraxis und Architekturausbildung in der Zukunft aussehen kann, wenn wir uns den Themen Ressourcen und Konnektivität oder Gemeinschaft verstärkt widmen. Mit dieser Perspektive haben wir uns aus dem Making Future Projekt mit der Floating University zusammengetan und haben im ersten Jahr 2018 die Floating als Veranstaltungsort eingesetzt. Letztes Jahr war

der Austragungsort der Making Future School das Haus der Statistik.

Ich glaube, viele Menschen wünschen sich nicht die Stadt primär als Produkt, das über Geld geregelt wird, sondern, die Stadt als einen gemeinsamen Freiraum, den wir alle gemeinsam nutzen, formen und entwickeln können. Die Teilhabe an dieser Stadtproduktion und dem „Stadt machen“ hängt nicht davon ab, ob du reich oder arm, gebildet oder nicht gebildet bist, sondern davon, dass jeder mitmachen kann. Die Frage ist, wie könnte Stadt auch anders organisiert sein oder wie könnten Zugänge zu Räumen anders gestaltet sein? Das heißt, wir diskutieren immer über die uneingeschränkte Zugänglichkeiten unserer Projekte, also die Floating University zum Beispiel und die Making Future School, das sind beides Projekte, die keinen Eintritt kosten.

Räume zu schaffen, die nicht die Segregation unterstützen, sondern als „sozialer Katalysator“ dienen?

Benjamin: Genau. Die Latte möglichst tief legen, weil das „Stadt machen“ nicht irgendetwas ist für Spezialisten und Experten, wie ausgebildeten ArchitektInnen und Behörden und StatikerInnen und RechtsanwältInnen, sondern etwas, wo jeder mit seiner Alltagsexpertise mitgestalten kann.

Markus: Jemand hat gesagt, was wir machen sind Mikroutopien. Wir gehen in Orte hinein, interessieren uns für die Frage, was haben diese Orte für Eigenschaften? Welche Menschen fühlen sich mit diesem Ort verbunden, was haben diese für Interessen? Was auch auf der Idee basiert, dass Raum – wie Levebvre gesagt hat – Raum ein Produkt des sozialen Handelns ist. Erstmal für ArchitektInnen eine schwierige Vorstellung, dass wir Raum gemeinsam sozial produzieren und dass Raum nicht primär aus Beton und Ziegeln besteht oder eben festen Materialien. Wie können wir dieses gemeinwohl-orientierte, dieses gemeinsame Wesen, wie kann man das spürbar machen, wie können wir das wiederentdecken?



Foto | raumlabor

RAUMLABOR

Markus Bader, Andrea Hofmann, Axel Timm, Benjamin Foerster-Baldenius, Christof Mayer, Florian Stirnemann, Francesco Apuzzo, Frauke Gerstenberg, Jan Liesegang

www.raumlabor.net

Floating University
www.floatinguniversity.org



Die Pioniere im Haus der Statistik, Berlin

Etwa 45 000 m² Leerstand mitten in Berlin. Am Alexanderplatz steht das Haus der Statistik seit 2008 leer. Die ruinöse Bausubstanz des ehemaligen Sitzes der Staatlichen Zentralverwaltung der Statistik (SZS) der DDR wurde als unvermarktbar eingestuft und somit Pläne für den Abriss zugunsten einer städtebaulichen Neuplanung formuliert. Unter Mitwirken der interessierten Stadtgesellschaft wird versucht das Haus der Statistik (HdS) zu einem Ort zu gestalten, der zu großen Teilen der Zivilgesellschaft zur Verfügung stehen soll. Der Gebäudekomplex liegt innerstädtisch, was dem Modellprojekt und Vorzeigequartier der Berliner Stadtentwicklung viel Aufmerksamkeit verschafft. Fährt man die Karl-Marx-Allee entlang, liest man die Beleuchtungsschrift „Allesandersplatz“.

Als Mitwirkende im Prozess um das Haus der Statistik, konnten wir Markus und Benjamin von raumlabor über die aktuelle Situation befragen.

Wie seid ihr zum Projekt Haus der Statistik gekommen? Wie wurde es initiiert?

Markus: Nach einer Kunstaktion 2015 der Allianz bedrohter Berliner Atelierhäuser (AbBA), die Räume für Kultur, Bildung und Soziales forderte, formierte sich die Initiative Haus der Statistik. Auch zur Zeit als viele Neuankömmlinge in Berlin angekommen sind und die Frage aufkam, welche Räume stehen zur Verfügung? Durch den Einsatz der Initiative Haus der Statistik, zu der auch raumlabor berlin gehört, kam es zu einer Einigung mit der Berliner Politik die Bestandsgebäude zu erhalten. Aus der Initiative ging die

ZUSAMMENKUNFT Berlin eG – Genossenschaft für Stadtentwicklung (ZKB) hervor. Inzwischen ist das Projekt von der Berliner Stadtpolitik, als ein wichtiges Vorzeigeprojekt der Berliner Stadtentwicklung, angenommen. Das ist auch nach wie vor eine besondere Qualität und Herausforderung, weil es als Modellprojekt ein laufender Entwicklungs- und Verhandlungsprozess ist, wo es wöchentliche Arbeitstreffen gibt – auf verschiedenen Ebenen – wo sowohl die Projektentwicklung als auch die Handlungsebene Schritt für Schritt vor Ort angegangen werden. Benjamin: Inzwischen ist es sogar Teil des Koalitionsvertrags der rot-rot-grünen Regierung, dass dieses Projekt umgesetzt werden soll. Seit Januar 2018 gibt es eine Kooperationsvereinbarung zwischen fünf Partnern (KOOP 5): der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen (SenSW), dem Bezirk Mitte, der beiden landeseigenen Gesellschaften Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) und der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM) sowie der ZUSAMMENKUNFT Berlin eG (ZKB).



Foto | Lensa Giovanazzi



Foto | Lensa Giovanazzi

- 1| Blick auf die Bausubstanz am „Allesandersplatz“
- 2| Die Werkstatt: Eine erste Anlauf-, Informations- und Mitmachzentrale rund um die Entwicklung des HdS
- 3| Aufbau der Making Future School
- 4| Gemeinschaftlicher Aufbau der Außenanlagen
- 5| Aufbau eines Lehmofens im Garten
- 6| Diskussionsrunde und Vorträge im HdS



Foto | Lensa Giovanazzi



Foto | Lensa Giovanazzi

Wie wird dieses Haus jetzt gefüllt?

Markus: Was jetzt dort gerade vor sich geht, ist ein Prozess, der Pionierprozess genannt wird. Zurzeit gibt es den Aufruf an die Zivilgesellschaft: Wenn ihr Projekte habt, Ideen habt, was mit diesen Räumen in Zukunft passieren könnte, kommt vorbei und verbindet euch heute schon mit dem Gebäude. Im Erdgeschoss sind derzeit verschiedene NutzerInnen aus der kulturellen Szene tätig: Es gibt einen Bildungsschwerpunkt und den Schwerpunkt um die Frage von Nahrungsmittel-/Lebensmittelversorgung in der Stadt. Es wird gemeinsam gekocht und Lebensmittelmärkte mit regionalen Produkten werden angeboten. Und es gibt das Haus der Materialisierung. In diesem Teil des Gebäudes widmet man sich Fragen der Materialkreisläufe in der Stadt und wie man diese anders denken oder anders umsetzen könnte.

Der Pionierprozess folgt natürlich einer Idee. Der Begriff Zwischennutzung wurde bewusst gegen den Begriff des „Pionier seins“ ausgetauscht, weil damit die Idee verbunden ist, dass die NutzerInnen, die sich dort engagieren, Dinge entwickeln, die langfristig mit dem Haus sinnvoll sind oder die ins Haus weiter reinwachsen können.

Und wir verstehen dieses Handeln vor Ort als einen Teil der Entwicklungstätigkeit. Es geht nicht darum mit einem Kapitaleinsatz den Ort materiell zu verändern. Sondern Entwickler und Entwicklerinnen sind auch diejenigen, die Orte über ihre Ideen, über Handlungen, über ihr dort sein, über das Tun, in eine Veränderung und Dynamik versetzen.

DAS HAUS DER STATISTIK

Initiative Haus der Statistik
c/o Zentrum für Kunst und Urbanistik
Siemensstraße 27, 10551 Berlin
Kontakt: kontakt@hausderstatistik.org

Werkstatt Haus der Statistik
werkstatt@hausderstatistik.org
www.hausderstatistik.org
hausderstatistik.org/newsletter

Und diese Pioniernutzungen sind tagtäglich aktiv? Das heißt, wenn ich jetzt am Haus der Statistik vorbeikäme, wäre da schon etwas zu sehen oder kommt man besser zu bestimmten Veranstaltungen?

Benjamin: Es lohnt sich auf jeden Fall, mal auf den Veranstaltungskalender auf der Webseite zu gucken, wenn man möchte, dass da richtig was los ist. Also es gibt Tage, an denen mehr passiert und bestimmte Tage, an denen nichts los ist. Während der Making Future School zum Beispiel waren dort jeden Tag Vorträge, Workshops und so weiter. Und dann gibt es auch Zeiten, wo niemand da ist. Das liegt auch an der Struktur. In der Regel ist das eine ehrenamtliche Tätigkeit und die Leute, die hier tätig sind, machen das wirklich aus Überzeugung, aus eigenem Engagement oder weil sie etwas machen wollen, das sie selber weiterbringt.

Das Interview führten Mariella Schlüter und Nadine Schimmelpfennig, DBZ Redaktion



Foto | Erik-Jan Ouwelink



Stadt von Unten – Kooperation für eine sozial gerechte Stadtentwicklung

Das Vernetzungstreffen Rathausblock (Berlin, Kreuzberg)

Wie sich die Beteiligung der Bevölkerung an städtebaulichen Planungsvorhaben etablieren lässt, wird derzeit an mehreren Standorten in Berlin ausgehandelt. Neben dem Modellprojekt Haus der Statistik ist ein weiteres Projekt mit 4,7 Hektar das Sanierungsgebiet „Rathausblock Kreuzberg“ mit dem sogenannten Dragonerareal am Mehringdamm in Berlin. Das Modellprojekt der Berliner Stadtentwicklung soll in den nächsten Jahren sozialverträglich und mit Beteiligung der Bevölkerung entwickelt werden.

Die Auseinandersetzungen um das Dragonerareal im Rathausblock in Friedrichshain-Kreuzberg hat bundesweit Aufmerksamkeit erregt: Es sollte ursprünglich an den höchstbietenden Investor verkauft werden. Doch setzen sich hier unterschiedliche zivilgesellschaftliche Initiativen gegen die Privatisierung des ehemaligen, großen Kasernengeländes und für dessen gemeinwohlorientierte und nachhaltige Entwicklung ein. Mit ihren Forderungen nach

- 100 % bezahlbaren Wohn- und Gewerbeeinheiten,
 - dem Erhalt der bisherigen kleinteiligen Gewerbestruktur,
 - der Vergabe von Grundstücken in Erbbaurecht an verschiedene kommunale und gemeinschaftliche Träger,
 - der Einrichtung eines Geschichtsorts zur Erinnerung an das militärische und revolutionäre Erbe des Geländes
- waren sie erfolgreich.

In einer Kooperationsvereinbarung zwischen den Initiativen, organisiert im Vernetzungstreffen Rathausblock, gewählten VertreterInnen aus dem Beteiligungsverfahren, dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, dem Berliner Immobilienmanagement (BIM) als Verwalter und dem landeseigenen Wohnungsunternehmen WBM wird eine Entwicklung des Geländes in diesem Sinne festgeschrieben.



- 1| Blick auf das Gewerbegebiet am Mehringdamm in Berlin
- 2| Eine Industriehalle wurde für das städtebauliche Werkstattverfahren saniert
- 3| Veranstaltung aus dem Kooperations- und Beteiligungsprozess
- 4| Eine öffentliche Kundgebung der Initiativen gegen die Privatisierung des Gewerbeareals
- 5| In der „Plangarage“ finden regelmäßig Nachbarschaftstreffen statt
- 6| VertreterInnen aus dem Beteiligungsverfahren bei der Pressekonferenz zur Unterzeichnung

Foto | Ulma Fingst / designkloren.de | für Zebra100



Foto | Familie Schmidt



Foto | Stadt von Unten

Foto: Rebecca Wall

Die Einbeziehung der organisierten Zivilgesellschaft und stadtpolitischer Initiativen in die Zukunftsplanung für dieses Gebiet ist außerordentlich hoch. Das liegt darin begründet, dass ohne das jahrelange Engagement der Initiativen das Gelände längst privatisiert wäre und die Beteiligung hier andersherum verlief: Nicht die Stadtverwaltung hat BürgerInnen aufgefordert sich zu beteiligen, sondern die Stadtgesellschaft hat die Stadtverwaltung dazu gebracht, sich für eine sozial gerechte Stadtentwicklung einzusetzen. In den unterschiedlichen Initiativen sind Menschen aus der Nachbarschaft genauso organisiert, wie stadtpolitische AktivistInnen; die von der Entwicklung direkt betroffenen aktuell ansässigen Gewer-

betreibenden genauso wie Wohngruppen, die in Zukunft ihre Ideen eines gemeinschaftlichen, solidarischen Zusammenlebens verwirklicht sehen wollen und nicht zuletzt Arbeitskreise, die sich für eine ökologische und klimaresiliente Entwicklung einsetzen. Dabei bringen alle verschiedene Erfahrungen und Wissen ein: Was lief bisher schief in der Berliner Wohnungspolitik und muss daher anders gemacht werden? Welche sozialen und kulturellen Einrichtungen fehlen in der Nachbarschaft bisher? Wie kann auf einem ehemaligen Kasernengelände bereits in der Entwicklungsphase ein sozialer Ort entstehen, der von Nachbarschaft und Stadtgesellschaft genutzt und sich angeeignet wird?

Nicht die Stadtverwaltung hat BürgerInnen aufgefordert sich zu beteiligen, sondern die Stadtgesellschaft hat die Stadtverwaltung dazu gebracht, sich für eine sozial gerechte Stadtentwicklung einzusetzen.

Mit zahlreichen Aktionen von Demonstrationen bis Nachbarschaftsfesten hat die Initiative von der Politik und der Nachbarschaft viel Aufmerksamkeit erhalten. Durch die Entwicklung eines konkreten Modells einer alternativen Stadtentwicklung und -planung, die Wohn- und Gewerbebereich für all diejenigen schafft, die aus der Stadt verdrängt werden, ist es den Initiativen des Vernetzungstreffens in den letzten 10 Jahren gelungen ein Stückchen Stadt zu sichern, um hier eine gemeinwohlorientierte und diverse Entwicklung zu testen. Und der Einsatz lohnt sich, denn es geht um mehr: Nicht nur um ein Gelände in einem Stadtteil in einer Stadt, sondern darum eine andere, soziale Stadt vorstell- und lebbar zu machen – mit Beteiligung der Stadtgesellschaft.

Vernetzungstreffen
Rathausblock

www.rathausblock.org

Einen Ausführlichen Bericht zum städtebaulichen Werkstattverfahren können Sie in der DBZ 04|2020 ab S.14 nachlesen.



Foto | Frank Sperling



Foto | supertecture

Supertecture: Robin-Hood-Architektur

Till Gröner ist erst Mitte 30, hat aber bereits Schulen und Krankenstationen im Kongo, Mauretanien, Burkina Faso und Ruanda gebaut. Nach seinem Architekturstudium an der Beuth-Hochschule in Berlin war er bei dem Verein Grünhelme e.V. tätig. Nach zehn Jahren entschied er sich ein neues Konzept für die bauliche Entwicklungshilfe anzuleiten und gründete 2018 seine eigene, etwas andere Hilfsorganisation: supertecture.

Till, wie kamst du auf supertecture?

Till: supertecture ist aus einem Zufall an Projekten im afrikanischen und asiatischen Kontext heraus entstanden, an denen ich beteiligt war. Zum Beispiel habe ich an der ersten Kirchenmoschee der Welt mitgearbeitet oder an einem Projekt mit Francis Kéré, zu dessen Grundsteinlegung bereits Horst Köhler erschien. An solchen Projekten merkte ich, welche Kraft das Thema Hausbauen entwickeln kann, wenn es die richtige Aufmerksamkeit bekommt. Diese Kraft wollte ich in Krisengebieten und Armutsregionen einsetzen – wusste aber auch gleich, dass es gerade dort sehr schwierig ist soziale Projekte zu finanzieren.

So kam ich auf die Idee Architektur als Vehikel zu sehen, dass sich selbst ermöglicht. Das heißt, ich baue keinen pragmatischen Schuhkarton, sondern schöne Architektur, die sich auf diesem Weg selbst erfüllt. Das oberste Ziel ist die soziale Arbeit. Das heißt, ich baue zusammen mit den Menschen vor Ort soziale Einrichtungen.

Ein Beispiel wäre ...?

Wir haben zum Beispiel einen Klassenraum mit einer Rutsche drin gebaut. Nicht gerade eine Priorität für einen solchen Raum. Und dann kam eine Delegation deutscher Stifter zur Eröffnung des Schulgebäudes und fand die Rutsche irre. Wir wurden gefragt, ob wir das Konzept noch ausbauen könnten und bekamen dafür 5.000 € auf die Hand.

Wir sehen uns als Robin Hood – wir wollen den Leuten das Geld aus den Taschen ziehen, damit sie unsere soziale Arbeit finanzieren.



Foto | supertecture

- 1| Bauplatz für die Himalaya Community Lodge in Nepal, die den Dorfbewohnern als finanzielle Stütze dienen soll
- 2| Luftbild
- 3| Die lokalen Bautraditionen werden eingesetzt, z.B. „Kalimati“
- 4| Herstellung der „Kalimati“ mit gebranntem schwarzen Lehm
- 5| Teamfoto mit den Locals



3|



Foto | supertecture

Foto | supertecture



5|

Foto | supertecture

aber ein Hotel eröffnen und damit die Menschen mitnehmen. Den Menschen wieder eine neue Vertrauensebene geben, in dem wir zusammen dieses Ziegelhaus bauen, was ich eben erwähnt habe. Und dann kommt eine Teamkollegin und baut ein Plastikhaus. Sammelt also wie wild altes Plastik und die Dorfbewohner tragen Plastik auf unsere Baustelle. Und der Schuldirektor denkt: „Mein Gott, jetzt haben wir die Schule gebaut, aber jetzt reicht es wirklich.“ Der gleiche Schuldirektor steht heute vor Delegationen und sagt stolz: „Ja, wir bauen hier mit Plastik.“ Und das sind solche Vertrauensschritte, die zunehmen. Das Hotel ist das entscheidende Projekt, weil wir vorhaben es nach Fertigstellung der Dorfgemeinschaft komplett zu übergeben, so dass sie die Chance hat es wirtschaftlich zu entwickeln.

Was ist mit dem Schritt davor? Wie bekommt ihr das Baumaterial?

Einmal kamen wir in ein Gebiet, auf dem über 800 000 Ruinen aus Ziegelsteinen standen. Wir fragten die Dorfgemeinschaft, der diese Ziegelhäuser gehörten, ob wir die Ziegel abtragen dürften, um ein neues Haus daraus zu bauen. Zunächst sagten sie nein, was nachvollziehbar ist, denn wer gibt schon einfach sein Eigentum her?! Wir blieben naiv und stur, fragten weiter, erklärten unsere Idee für das neue – ihr Haus, dass wir mit ihnen bauen wollten. Und dann entstand so etwas, wie eine materialisierte Solidarität in der gesamten Region, die wir sowieso, aber auch die Menschen vor Ort nicht für möglich gehalten haben. Am Ende hatten wir Truckerladungen voll mit Ziegelsteinen. Heute ist das Haus für den Wienerberger Brick Award nominiert, obwohl es ein einfacher Klassenraum mit Satteldach ist. Aber die Entstehungsgeschichte – die ist gigantisch. Wenn diese Nominierung der Schule wieder zu mehr Popularität verhilft, entsteht daraus eventuell wieder eine Finanzierung, die dem Dorf weiterhilft.

In welcher Rolle siehst du dich selbst darin?

Ich bin nicht derjenige, der dafür sorgt, dass die Menschen Schaufeln bekommen, um gute Landwirtschaft zu betreiben. Durch meine Möglichkeiten durfte ich die ganze Welt sehen und somit bin ich dazu da die Menschen kreativ zu beraten. Ihnen Möglichkeiten, Ideen zu zeigen. Vor allem nachhaltige Ideen. Natürlich kann ich denen einen Traktor bringen, damit sie noch besser Nahrung anbauen können, aber die eigentliche Devise lautet: Ketten zu sprengen, um mit den Menschen vor Ort kreativ nachdenken zu können.

An was arbeitet ihr aktuell?

Wir haben zwei Projektstandorte: einmal in Nepal und einmal in Tansania. Wir wollen nicht mehrere kleine Fähnchen stecken, sondern unsere Standorte stabilisieren.

In Nepal bauen wir zurzeit an einem Hotel, das Ende diesen Jahres eröffnet werden soll. Dann wird sich zeigen, ob sich unser Konzept überhaupt trägt. Das Potential streitet uns keiner ab, aber wir sind eben keine Hoteliers und wollen

Welche Einstellung und Überzeugung steckt hinter supertecture?

Wir wissen alle, dass die Möglichkeiten und Vorgaben gerahmt sind, wenn ich in der Bauindustrie arbeite. Das heißt, ich muss mich nicht mit der Komplexität eines deutschen Industriebaus auseinandersetzen. Wir machen es möglich, dass sich junge Leute vom Entwurf in die praktische Umsetzung reintrauen dürfen in einem begrenzten Rahmen. Mein Coming-Out hatte ich in Ruanda mit einem Projekt, das aus fünf verschiedenen Stahlprofilen gebaut werden musste, die es dort eben gab. Diese Situation zeigte mir, dass wir damals alles aus diesen fünf Stahlprofilen bauen konnten. Diese Rückkopplung von der Theorie, meiner Planung zum Bau wird durch solche Projekte ermöglicht. supertecture ist ein überfakultäres, unabhängiges Instrument für Studenten, aller Universitäten der Welt. Und da ist der Zulauf enorm.

Wir möchten dem jungen Architekten schon die Design-Ownership anbieten, wobei die Lösungen immer aus einem



Team heraus entstehen. Wir wollen nicht architektonische Ideen exportieren. Die Langfristigkeit der Projekte und das Forschen mit den Leuten vor Ort sind uns ganz wichtig: Wir gehen also mit den Leuten sechs Monate raus und bauen mit ihnen einen ganz kleinen Raum. Das heißt, wir können überall mit dem weißen Blatt hingehen und schauen, was es bereits gibt. Das folgende Forschen passiert miteinander, was dazu führt, dass wir Architekturen entwerfen, deren Umsetzung niemand beherrscht – weder die Menschen vor Ort, noch wir. Und dadurch müssen wir es gemeinsam lernen.

Was erwartet ihr von neuen Bewerbern?

Sie müssen bereit sein für ein halbes Jahr ihren gewohnten Alltag zu verlassen. Man wird nicht bezahlt oder bekommt Credits angerechnet, deine Motivation sollte eindeutig auf anderen Gründen beruhen. Dann schicken wir sie in extreme Situationen: klimatische, kulturelle, teambildende, bautechnische Herausforderungen, das ist zusammen schon ein ordentliches Paket, das man schaffen muss, will, ... Wer das mitbringt, hat die halbe Miete.

Was erwartet neue Teammitglieder konkret an Aufgaben?

Es gibt eine Sechstageswoche – klingt jetzt strenger als es tatsächlich ist ... Man ist Bauleiter, Bauarbeiter, Planer, man ist derjenige, der die Leute einstellt und bezahlt, man kümmert sich auch um die Genossenschaft und den kirchlichen Partner. Wir forschen, kaufen ein, suchen aus, organisieren ... In dem jeweiligen Team, das vor Ort mit den einheimischen Menschen arbeitet, hat jeder seine Aufgaben, trägt Verantwortung und organisiert das üppige Programm. In Nepal bauen wir



zum Beispiel gerade unsere eigene rustikale Unterkunft. Wir haben einen Koch eingestellt, der alle Bauarbeiter bekocht, wobei dann auch unser Essen herauspringt. In Nepal haben wir keine Partner, die zwischen den Nepalesen und uns stehen – wir sind ein Teil der nepalesischen Bevölkerung: Wir feiern Hochzeiten, Beerdigungen, Wochenenden – wir gehören dazu. In Tansania bauen wir für die katholische Kirche, die von der Regierung ein riesiges Gebiet von ca. 30 ha Land bekommen hat mit dem Auftrag dort soziale Arbeit zu machen. Das haben sie in den letzten 30 Jahren nicht geschafft und da wir befreundet sind, kamen wir für diese Aufgabe ins Gespräch und bauen dort ein gemeinsames nützliches Hotel.

Arbeitet man häufig mit der Kirche zusammen, wenn man soziale Projekte angeht?

Viele, die sich baulich in Afrika engagieren, werden immer auf die Kirche stoßen, weil das eben die Institution ist, die seit gut 100 Jahren dort sozial aktiv ist. Die haben natürlich ihren Charakter, aber sie überdauern fragile politische Systeme und stehen für christliche Werte, unterstützen soziale Projekte und sind deswegen von vielen die Partner. Ich habe schon in vielen afrikanischen Ländern mit der Kirche gearbeitet.

1| Supertecture und die Patrizia Children Foundation hat die Himalaya-Schulgebäude in Dhoksan 2019 fertiggestellt und eingeweiht

2| Ein Schulgebäude wurde für den Ziegelpreis 2020 nominiert. 14 000 Steine wurden von der Nachbarschaft in Nepal dafür gespendet

3| Ein Bauteam vor Ort in Nepal

Was macht für dich den Reiz aus sozial kreativ zu entwerfen und zu bauen?

Das Beste ist das Gefühl, das ich für meine Mitstreiter habe. Die Familie, die entsteht, wenn ich mit den jungen Leuten zusammenarbeite. Die Begeisterung der jungen Menschen – egal wo – und der Wille etwas mitgestalten zu wollen. Das ist für mich bis heute und immer wieder neu ein Wunder. Wir nennen uns auch selber supertecture family. Alle, die mal aktiv mitgearbeitet haben, bleiben weiterhin ein Teil davon, auch wenn sie schon längst wieder weitergezogen sind. Man ist nicht bei supertecture, sondern man ist supertecture.

Das Interview führten Mariella Schlüter und Nadine Schimmelpfennig, DBZ Redaktion

Werde Teil des Teams!

supertecture sucht junge Studierende der Architektur und des Bauingenieurwesens, die im nächsten Semester Projekte realisieren möchten!

www.supertecture.com

10

Architekten '20
AWARD

JAHRE

Nachwuchspreis

- Wir suchen: Eure Entwürfe und Konzepte
- Projekte aus dem Wohnbau und Nichtwohnbau
- Auszeichnung der drei besten Arbeiten
- Gesamtpreisgeld: 6.000 €
- Teilnahmeschluss: 17. Juni 2020

Jetzt mitmachen: heinze.de/award



Für die visionäre bauliche Weiterentwicklung von Hochschulen

Prämiert werden kreative Konzepte von Studierenden und Promovierenden, die vorbildlich zeigen, wie gute, flexibel nutzbare Architektur in Zukunft das Lernen, Lehren und Forschen an Hochschulen voranbringen kann. Visionäre Lösungen, bei denen die zentralen Aspekte von Funktion und Raum optimal ineinander greifen, gehen dabei in besonderem Maße in die Bewertung ein.

Die Auszeichnung ist mit einem **Preisgeld in Höhe von 5000 Euro** dotiert und wird unter den drei besten Konzepten aufgeteilt.

Teilnehmen können Studierende oder Promovierende aller beruflichen Disziplinen.

Zugelassen sind Arbeiten aus den Bereichen:

- Städtebau und Campuserwicklung
- Architektur und Hochbau sowie
- Innenarchitektur und Möblierung

Denken,
planen
und
gewinnen!

Auch internationale Einsendungen sind willkommen, sofern sie auf Deutsch verfasst sind. Bewerbungen von Gruppen mit bis zu vier Personen sind möglich. Jedes Konzept kann nur einmal eingereicht werden. Der Deutsche Hochschulverband (DHV) begleitet die Preisvergabe von wissenschaftlicher Seite.

Weitere Informationen, auch zu den Bewerbungsmodalitäten: www.rheform.de
Einsendeschluss ist der 13. September 2020.

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen des Bauwelt-Kongresses am 04. Dezember 2020 in Berlin.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Jury:

- Joachim Heintze, Geschäftsführender Gesellschafter rheform GmbH
- Dr. Yvonne Dorf, stellvertretende Geschäftsführerin Deutscher Hochschulverband
- Boris Schade-Bünsow, Chefredakteur Bauwelt
- Prof. Christa Reicher, Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen, RWTH Aachen
- Dr. Uwe Pfründer, Leiter Gebäudemanagement, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

DER ENTWURF

Sonderheft der DBZ
Deutsche BauZeitschrift

Verlag und Herausgeber

Bauverlag BV GmbH,
Avenwedder Str. 55,
33311 Gütersloh,
www.bauverlag.de

Chefredaktion

Dipl.-Ing. Katja Reich,
Telefon: +49 151 46105591,
E-Mail: katja.reich@dbz.de
(verantwortlich für den redaktionellen Inhalt)

Redaktion DBZ/DER ENTWURF

Nadine Schimmelpfennig, M.Sc. Arch.,
Telefon: +49 30 88410630
E-Mail: nadine.schimmelpfennig@dbz.de

Redaktion DBZ

Dipl.-Ing. Beate Bellmann,
Telefon: +49 5241 80-2857,
E-Mail: beate.bellmann@dbz.de
Dipl.-Ing. Sarah Centgraf,
Telefon: +49 5241 80-2119
E-Mail: sarah.centgraf@dbz.de
Benedikt Kraft M. A.,
Telefon: +49 5241 80-2141,
E-Mail: benedikt.kraft@dbz.de
Mariella Schlüter M.Sc. Arch.,
Telefon: +49 173 2514736
E-Mail: mariella.schlueter@dbz.de

Redaktionsbüro

Birgit Kahmen-Knurr
Tel.: +49 5241 80-75030
E-Mail: Birgit.Kahmen-Knurr@dbz.de

Layout

Kristin Nierodzik

Geschäftsführer

Michael Voss,
Telefon: +49 5241 80-2476

Leitung Werbemarkt

Volker Winzer,
Telefon: +49 5241 80-2513

Head of Digital Sales

Axel Gase-Jochens,
Telefon: +49 5241 80-75018,
E-Mail: axel.gase-jochens@bauverlag.de

Gültig ist die Anzeigenpreisliste
vom 01.10.2019

Marketing + Vertrieb

André Eckermann

Leserservice + Abonnements

Abonnements können direkt beim Verlag
oder bei jeder Buchhandlung bestellt werden.
Bauverlag BV GmbH,
Postfach 120,
33311 Gütersloh
Der Leserservice ist von Montag bis Freitag
persönlich erreichbar von 8.00 bis 18.00 Uhr
(freitags bis 16.00 Uhr).
Telefon: +49 180 55522533,
Fax: +49 180 55522535,
E-Mail: leserservice@bauverlag.de

Bezugszeit

DER ENTWURF erscheint zweimal jährlich
jeweils zu Semesterbeginn als Sonderheft der
DBZ. Die DBZ erscheint monatlich und kostet
im Studenten-Abonnement 99,60€, inkl. der
beiden Ausgaben DER ENTWURF, einschließlich
der Nutzung des DBZ online-Archivs. Das
Abo gilt zunächst für ein Jahr und ist danach
jeweils vier Wochen vor Ablauf eines Quartals
schriftlich kündbar.

Veröffentlichungen

Zum Abdruck angenommene Beiträge und
Abbildungen gehen im Rahmen der gesetzlichen
Bestimmungen in das alleinige
Veröffentlichungs- und Verarbeitungsrecht
des Verlages über. Überarbeitungen und
Kürzungen liegen im Ermessen des Verlages.
Für unaufgefordert eingereichte Beiträge
übernehmen Verlag und Redaktion
keine Gewähr. Die inhaltliche Verantwortung
mit Namen gekennzeichnete Beiträge
übernimmt der Verfasser. Honorare für
Veröffentlichungen werden nur an den
Inhaber der Rechte gezahlt. Die Zeitschrift
und alle in ihr enthaltenen Beiträge und
Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen
Fälle ist eine Verwertung oder
Vervielfältigung ohne Zustimmung des
Verlages strafbar. Das gilt auch für das
Erfassen und Übertragen in Form von Daten.

Druck

pva,
Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH,
Landau in der Pfalz

DBZ

Newsletter

Jetzt **NEU!**
Ab sofort
**wöchentlich + noch
mehr News**

- ✓ **Kostenlos** und jederzeit kündbar
- ✓ **Alle Termine** der wichtigsten Messen und Events
- ✓ **Wettbewerbsvorteile** sichern

Jetzt anmelden!
[DBZ.de/newsletter](https://www.dbz.de/newsletter)



KOMM ZU DEN WILDCADS!

WILDCADS IST DIE KREATIVE COMMUNITY FÜR STUDENTEN
RUND UM DIE CAD/BIM-SOFTWARE ARCHICAD.

UNSER KOSTENLOSES WILDCADS ANGEBOT FÜR DICH:



ARCHICAD
STUDENTENVERSION



ARCHICAD
ONLINEKURSE



UNTERSTÜTZUNG
BEI DER ANWENDUNG



ARCHICAD
TUTORENPROGRAMM

wildcads.graphisoft.de

WILDCADS
BY GRAPHISOFT.

